

Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 2 (1908)
Heft: 18

Artikel: Wahre Schönheit
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-923237>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Taubstummens-Zeitung

Herausgegeben von Eugen Sutermeister in Münchenbuchsee.

2. Jahrgang
Nr. 18

Erscheint am 1. und 16. jeden Monats.
Abonnement: Jährlich Fr. 3.—, halbjährlich Fr. 1. 50.
Ausland: Fr. 4. 20 mit Porto.
Inserate: 30 Cts. die durchgehende Petitzeile.
Druck und Verlag der Buchdruckerei **Büchler & Co.**, Bern.

1908
16. September

Wahre Schönheit.

Schön sind die Augen, die vor Freude leuchten
Im Blicke auf des Nächsten Wohlergeh'n
Und die sich mit des Mitleids Träne feuchten,
Wenn sie im Schmerz den Nächsten weinen seh'n.

Schön sind die Wangen, die vor Scham sich röten
Bei allem, was nicht edel, wahr und rein,
Bei allem, was die zarte Unschuld töten
Und einer Seele kann zu Schaden sein.

Schön ist der Mund, der nie sich sucht zu rächen
Durch bittere Worte, die nur Zwietracht sä'n,
Der lieblos nie bespricht der andern Schwächen;
Der Mund, der segnet, wenn die Feinde schmäh'n.

Schön ist die Stimme, die nicht Eigenwillen,
Nicht Hektigkeit verrät, noch Ungeduld,
Die tröstend sucht der andern Leid zu stillen,
Und ihnen sagt von ihres Heilands Schuld.

Schön sind die Hände, die da gerne geben
Und sich im Wohltun üben allezeit;
Die andre stützen, anderer Lasten heben,
Zu jedem Liebesdienste gern bereit.

Das ist die Schönheit, welche nie veraltet,
Im rauhen Sturm des Lebens nie erbleicht,
Und drohen dann vollkommen ausgestaltet,
Die herrlichste Vollendung einst erreicht.

Das Anstaltsleben eines Taubstummen.

Von Eugen Sutermeister.

(Fortsetzung.)

Aus unserm täglichen Leben.

Es herrschte der schöne Brauch, daß jeder der neu eingetretenen Zöglinge einen „Vater“ erhielt, das heißt: er bekam einen der älteren Mitschüler zum Beirat und zur Beihilfe. Viele kleine Taubstumme sind nämlich von Haus aus so unbeholfen, daß sie nicht einmal selbständig sich ankleiden, geschweige das Bett machen können usw. Das besorgten und lehrten sie nun die Größern, überhaupt war der „Vater“ für die Ordnung und Reinlichkeit der Pflegebefohlenen verantwortlich. Und sie waren stolz auf diese Vaterwürde, aber auch die Kleinen rechneten es sich zur Ehre an, wenn sie einmal des Vaters ganz entraten konnten und gar zum erstenmal selber „Väter“ wurden. Eine der ersten Fragen ausgetretener Zöglinge, wenn sie sich nachmals wiedersahen, lautete gewöhnlich: „Wer war dein Vater?“

Wir waren unser etwa 20—25 Buben und ebenso viele Mädchen, zählen konnten wir letztere nie genau, denn die hausten im andern Gebäude uns gegenüber, wo auch der Inspektor mit seiner Familie wohnte. Nur in der Schule saßen wir beieinander, denn selbst im Speisesaal aßen wir getrennt, und so betrachteten wir sie fast wie höhere Wesen, deren